

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn

Erscheint an jedem Werkstage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Inserate: Kleine Petitzeile 20 Bsp.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 42.

Dienstag, den 19. Februar 1918.

75. Jahrgang.

Deutsche Truppen in Dünaburg eingerückt. — Luck besetzt.

Die Rettung.

Aus Berliner politischen Kreisen wird uns geschrieben: Glebentliche Hilferufe dringen nach Berlin, aus Finnland, aus Liv- und Estland, aus der Ukraine, und das deutsche Volk mühte Herzen von Stein haben, wenn es auf diese Rundgebungen nicht anders als mit bedauerndem Achselzucken quitierten wollte. In unsem Großen Hauptquartier pflegt man nicht zu reden, sondern zu handeln. Ludendorff stellt nur, um der Öffentlichkeit anzuzeigen, wie er die Sachlage aufstellt, kurz und bündig fest, daß der Waffenstillstand mit Rußland am 18. Februar Mittags 12 Uhr abgelaufen ist — alles weitere wird sich finden. Wir werden nicht lange zu warten brauchen, und die in höchste Not geratenen Randvölker im Norden und im Süden Rußlands hoffentlich auch nicht.

Der Waffenstillstand ist abgelaufen. Herr Trocki hat es nicht anders gewollt. Er hat die Verhandlungen in Brest-Litowsk kurzer Hand abgebrochen, angeblich weil ein Friedensvertrag, wie er von den Mittelmächten vorgeschlagen wurde, der Würde der russischen Revolution zu nahe trat, in Wirklichkeit aber, um dem Vierbunde gegenüber freie Hand zu bekommen, und den Fremdvölkern, die sich mit uns zu verständigen bereit waren, auf echt-russische Art und Weise beizubringen, was die Bolschewisten unter Selbstbestimmungsrecht verstehen. Er kündigte nicht den Waffenstillstand, er erklärte ganz einfach den Friedenszustand — für die Mittelmächte. Er selbst aber ging nach Petersburg zurück und schleppte die Brandfackel des Bürgerkrieges in das Land hinein. Demobilisierung des Heeres? Das war ein kurzer Wimper, der nach wenigen Stunden wieder ausgetreten wurde. Das Heer verwandelt sich in die Rote Garde, die ohne alle Hemmungen auf die Gegenrevolution losgelassen wird, und was unter diesem Schlagwort von den Gemalthabern in Petersburg alles verstanden wird, dafür liefert jeder Tag grauenhafte Beweise in Galle und Hülle. Der Krieg in seiner widerwärtigsten Gestalt wird entfesselt gegen alles, was sich nicht bedingungslos der Revolutionsherrschaft unterwirft, und so müssen gerade diejenigen Gebiete in erster Reihe auf Korn genommen werden, in denen sich Ansätze zu einer neuen Ordnung der Verhältnisse nach den schrecklichen Grimschungen dieses Krieges gebildet haben. In ihnen ist einmal am ehesten noch etwas zu holen — und die wild gewordene Soldateska will natürlich wissen, wofür sie kämpft; und dann darf man sie nicht zur Ruhe und Bestimmung kommen lassen, weil damit den Interessen der Revolution nicht gehiebt wäre. So trampeln Trocki's Scharen in Finnland, in den unbefestigten Teilen der Ostseeprovinzen alles nieder, was dort an Wohlstand, an bürgerlicher Selbstständigkeit noch zu finden ist und bereiten so den Boden vor für die Saat aus Petersburg, die nach dem Willen der dortigen Regierung in raschem Zuge über die Welt verbreitet werden soll, um dem Kriege durch einen Zustand des internationalen Proletariats ein Ende zu machen. Der Krieg des Kapitalismus soll in einen Krieg gegen den Kapitalismus übergehen, um dann über den Sturz der Monarchien und Bourgeoisien hinweg zur reinen und unumschränkten Herrschaft der Arbeiter, Bauern und Soldaten zu führen. Das ist das Friedensprogramm der Trocki und Genossen, das sie jetzt mit Feuer und Schwert zu verwirklichen begonnen haben.

Auf unserer Seite bleibt man korrekt und hält an dem Buchstaben unserer Abmachungen fest — bis zum 18. Februar 12 Uhr Mittags gilt der Waffenstillstand, erst von diesem Augenblick an bekommen wir unsere Hände frei und können uns rühren gegen das Raub- und Mordgelande, das seinen Verus als Friedensbringer der Menschheit an unserer Obergrenze so herrlich offenbart. Aber wenn und wo wir zugreifen, wird es gewiß mit aller nur wünschenswerten Grandschick geschehen. Man braucht sich das nicht so zu denken, daß nun zwischen Ostsee und Schwarzem Meer der regelrechte Krieg wieder beginnt, denn man dieser Front wenigstens für immer beendet glaubte. Nein, was wir zu erwarten haben, sind Rettungs Expeditionen im Dienste des Friedens, wie wir ihn verstehen. Im Dienste des Friedens, den wir mit der Ukraine bereits abgeschlossen haben, und gleichermaßen im Dienste des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, Esten und Livländer, die mit dem Untergang bedroht sind. Man hofft, daß die Gebiete von den Banden geläubert und dann so lange besetzt gehalten werden, bis der Wahnsinn dieser Verirrung der Menschheit wieder erloschen ist. Wir bleiben dabei auf der Linie unseres Verteidigungskrieges, denn das revolutionäre Rußland bedeutet für die Ruhe und den Frieden unseres Volkes keine geringere Gefahr als der Bolschismus, und wir haben nicht diesen mit der Gewalt unserer Waffen niedergeworfen, um nun das deutsche Kaiserreich jenem zum Opfer zu bringen. Wir müssen einen neuen Schutzwall aufwerfen gegen den Osten, um hinter ihm langsam aber sicher zu den Werken des Friedens zurückkehren zu können. Wir dürfen hoffen, dieses Ziel in kurzer Zeit erreichen zu können. Dann können wir Herrn Trocki wieder ruhig sich selbst überlassen.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes.

Osterreich will mit Rußland weiter verhandeln.
In Wien wird halbamtlich bekanntgegeben: Infolge der derzeit in Rußland und zwar besonders in Petersburg

herrschenden Anarchie und der dadurch bedingten Unsicherheit hat sich der Minister des Äußern veranlaßt gesehen, die unter Führung des Generalkonsuls v. Sempel in Petersburg befindliche Kommission zeitweilig abzuberufen. Die Kommission hat jetzt die deutschen Linien südlich Dünaburg überschritten und befindet sich auf der Reise nach Wien. Sobald die Sicherheitsverhältnisse in Petersburg es gestatten, wird sich die Kommission wieder dahin zurückbegeben.

Buchanan wieder Petersburger Botschafter.

Die Stockholmer Berichte besagen, trifft die Nachricht von der Vertreibung des Ententebotschafters aus Petersburg nicht zu. Es sind im Gegenteil gemeinsame Beratungen der fremden Botschaften mit Lenin und Trocki vorbereitet. Von England geht jetzt ein Ruf aus, daß die freundschaftlichen Beziehungen mit Rußland aufrechterhalten werden müssen. In den russischen Kreisen wird hartnäckig die Kunde verbreitet, daß Buchanan, der angeblich seinen Posten in Petersburg krankheitshalber verlassen hatte, die englische Botschaft in Rußland aufs neue übernehmen wird.

Die neue Rote Armee.

Der „Pravda“ zufolge stellt die Agitationsabteilung für die Rote Armee besondere Agitationskolonnen auf, die sich über ganz Rußland verbreiten sollen, um die Organisation der sozialistischen Armee überall zu betreiben und die Massen über ihre Ziele aufzuklären. — Die Zahlungen von Unterstützungen an Familien im Felde stehender Soldaten wird einen Monat (in Sibirien zwei Monate) nach Erklärung der Demobilisation eingestellt mit Ausnahme der Familien derjenigen Personen, die in die Rote Armee eintreten.

Verschlagnahme der Bankguthaben.

Nach einem Erlass der Petersburger Regierung werden alle Guthaben von den alten Privatbanken auf die nationale Staatsbank der russischen Republik übertragen auf Grundlage völliger Verschlagnahme. Alle Bankaktien werden als ungültig erklärt und die Zahlung der Dividenden aufgehoben.

Die Gegenrevolution im Süden.

Die russische Blätter melden, hat General Alexejew den Kampf nicht nur gegen die Maximalisten, sondern auch für die Wiederherstellung der Monarchie aufgenommen. Allen Anschein nach macht General Alexejew große Fortschritte. Es heißt, er beabsichtige auf Petersburg und Warschau zu marschieren, um die Herrschaft der Maximalisten zu brechen.

Der finnische Freiheitskampf.

Wie „Aftonbladet“ aus Helsingfors berichtet, beschloß eine dort abgehaltene Versammlung von Gemeindevertretungen, alle Gemeinden aufzufordern, ihre männlichen Einwohner im Alter von 18 bis 40 Jahren in den aktiven Wehrdienst zu stellen und alle über 40 Jahre alten Männer in den Reservendienst. — Man erwartet weitere Ereignisse erst in etwa 14 Tagen, da General Mannerheim gegenwärtig dabei ist seine Truppen zu organisieren und neu auszurüsten. Inzwischen dauert das Schreckensregiment der maximalistischen Banden und der Roten Garde an. Fast kein Tag vergeht ohne Greuelthaten und Blutvergießen.

Die Hoffnungen der Letten und Esten.

Riga, 18. Febr. Die besser gestellten Letten, insbesondere die Gutsbesitzer, warten mit Sehnsucht auf den Einzug der Deutschen, nicht etwa zur vorübergehenden Sicherung ihres Lebens und Besitzes, sondern zwecks vollständigen Anschlusses Estlands und Livlands an Deutschland. Die Mehrzahl der lettischen und estnischen Soldaten will im Falle eines Vormarsches der Deutschen die Waffen abgeben und im Lande bleiben. Die überwiegende Zahl der Esten ist deutschfreundlich gesinnt. Sowohl in Estland wie in Livland werden eifrig Unterschriften für einen Anschluß an Deutschland gesammelt.

Die Zustände in Estland.

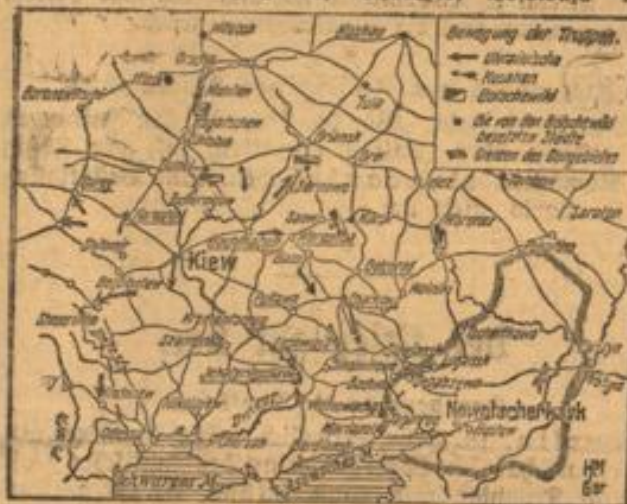
Riga, 16. Febr. Ueber die Zustände in Estland wird noch folgendes bekannt: Die ganze Gegend beiderseits der Bahn Reval—Narva ist in den Händen der Roten Garde und der Maximalisten. Das estnische Militär hat bis jetzt einen gewissen Schutz gegen diese Banden geboten, doch erscheint sein Einfluß jetzt nicht mehr genügend. Die Güter sind sämtlich beschlagnahmt worden und werden von der Roten Garde verwaltet. Demnächst sollen auch die Bauerngüter eingezogen werden. Die Häuser in den Städten und die Bankguthaben wurden gleichfalls als nationales Vermögen erklärt und werden von der Roten Garde verwaltet. Ein Teil der lettischen Truppen soll sich geweigert haben, Livland zu verlassen, da sie nur ihr eigenes Land verteidigen wollen. Die besser gestellten Letten, insbesondere die Gutsbesitzer, warten sehnlichst auf den Einzug der Deutschen, nicht etwa zu einer vorübergehenden Sicherung ihres Lebens und Besitzes, sondern zwecks vollständigen Anschlusses Estlands und Livlands an Deutschland. Die Mehrzahl der lettischen und estnischen Soldaten will im Falle des Vormarsches der Deutschen die Waffen abgeben und im Lande bleiben.

Die überwiegende Zahl der Esten ist deutschfreundlich gesinnt. Sowohl in Estland wie in Livland werden eifrig Unterschriften für den Anschluß an Deutschland gesammelt. Viele estnische Bauern weigerten sich, die ihnen zugeteilten Güter zu übernehmen, auf denen sie bisher Angestellte der Gutsbesitzer waren. Sie wurden dann von den bolschewistischen Soldaten zur Übernahme der Güter gezwungen.

Der Bürgerkrieg in Südrußland.

Pläne der Maximalisten.

Die Pläne der Maximalisten bei ihrem Vorgehen gegen die Ukraine sind offenbar folgende: 1. die Ukraine und das Donegebiet zu trennen durch Besetzung der Eisenbahnknotenpunkte Jekaterinow, Charkow, Kiew und



Das Gebiet der Kämpfe.

Alexandrow; 2. die Ukraine zu isolieren durch Aufstellung einer Deckung auf der Linie Jekaterinow—Kiew—Borissow; 3. den Kosaken einen Schlag zu versetzen und das Donegebiet zu besetzen; 4. gegen die Ukraine einen Schlag von Süden und Norden zu führen und Kiew zu besetzen. Zur Verwirklichung dieser Pläne haben die Maximalisten die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Demgegenüber sind alle Kräfte der Ukraine auf den Schutz der Eisenbahnknotenpunkte gerichtet. Sie haben die Knotenpunkte Sarny, Korosten und Bachmatsh besetzt. In Südosten bildeten die Knotenpunkte Komaban, Koltawa und Kremenchuk den Raum der aktiven Operationen der bolschewistischen Truppen. Mit Besetzung der Knotenpunkte Alexandrow, Jekaterinow, Kiew und Koltawa wendet sich die Lage der Ukraine zum Schlechten. Sie wird vom Don getrennt und Kiew vom Süden her bedroht. Von den Truppen der Südwest- und der rumänischen Front droht der Ukraine anscheinend keine Gefahr.

Das Donegebiet ist direkt nicht zu treffen. Eine Bedrohung von Broneb und Borissow her ist nicht ernst zu nehmen. Die dortigen Garnisonen sind in Auflösung. Die Kalmücken sind neutral oder den Bolschewiki feindlich. Seitens des Kaukasus droht bisher keine Gefahr. Im allgemeinen gilt, daß die strategische Lage und die Mobilität der Bolschewiki gegenwärtig befriedigend sind.

Die Einnahme von Kiew.

Stockholm, 18. Febr. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Ein telephonischer Bericht aus Moskau beleuchtet die schrecklichen Vorgänge vor der Einnahme von Kiew. Ueber der Stadt hing eine dicke Rauchwolke. Die gesamte Artillerie der Bolschewiki nahm an dem Kampfe teil. An allen hochgelegenen Stellen, sowie auf dem rechten Flußufer waren Kanonen aufgestellt. Zweihundert und mehr Feuerschilde traten in Tätigkeit. Die Oktober-Ereignisse in Moskau verblissen vor den Ereignissen in Kiew. Der Hauptkampf spielte sich in der Umgebung von Pischere, dem Sammelpunkte der ukrainischen Streitkräfte ab. Es wird erzählt, daß Offizierschüler sich den ukrainischen Truppen angeschlossen. Nach bolschewistischen Meldungen kämpften in den Reihen der Ukrainer rumänische, englische und französische Offiziere. Viele Mönche meldeten sich als Freiwillige.

Die Kämpfe in Rußland.

Petersburg, 18. Febr. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die bei Woronetsch operierende Abteilung des Generals Alexejew erlitt eine starke Niederlage. Die revolutionären Truppen erhielten Verstärkungen. Die Kosaken wurden umzingelt und mußten die Waffen strecken. Gefangene Kosaken erzählen, daß Alexejew versprochen, den Süden in acht Tagen von den Truppen der Sowjets zu befreien. Die Gefangenen weigern sich, den Aufenthaltsort Alexejews anzugeben.

Die Lage in Rumänien.

Nach italienischen Berichten erwartet man in Verbandskreisen bestimmt für die nächsten Tage entscheidende Ereignisse in Jassy und Bukarest. Man betrachtet den Rücktritt König Ferdinands als eine nicht mehr abzuwendende Tatsache, doch widersprechen sich die Nachrichten noch, ob der König zugunsten seines Sohnes oder seines Bruders abdanken werde. Die „Stampa“ meldet aus Rom, König Ferdinand gedenke zugunsten seines Bruders abzutreten. Die „Morning Post“ meldet über die Vorgänge in Rumänien: „Die Vertreter in Jassy wurden von den Regierungen davon in Kenntnis gesetzt, Verhandlungen Rumäniens mit dem Feind als unfreundlichen Akt anzusehen.“

Nach Stockholmer Meldungen haben die Mittelmächte auf eine Anfrage wegen der Friedensbedingungen folgende Vorschläge gemacht: Als Kompensation für die Abtretung Bessarabiens Annexionierung der ganzen Dobrudscha durch Bulgarien mit Ausnahme der Donaumündungen, die in rumänischem Besitz bleiben sollen. Vollständiges Desinteressement Rumäniens in den Fragen der rumänischen Bevölkerung Siebenbürgens, der Bukowina, des Banats und sonstiger Gebiete Ungarns. Grenzberichtigungen im Norden und Nordwesten Rumäniens an der Front der Karpathen (der Oskarpathen und der Transylvanischen Alpen) zugunsten Ungarns, dem die Rammelnlinien und die Ausgänge aus dem Gebirge zufallen sollen. Abschluß von Handelsverträgen mit dem Vierbunde auf der Grundlage der Meistbegünstigungsklausel und Gewährung von Vergünstigungen für die austro-deutsche Schifffahrt auf der Donau. Verpflichtung Rumäniens, in der Zukunft die militärische Konvention von 1884 völlig zu respektieren. Es handelt sich bei dieser Meldung wohl lediglich um Vermutungen.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, haben die Verhandlungen mit Rumänien noch immer nicht begonnen. Wahrscheinlich, aber noch nicht gewiß ist, daß sie zum 22. d. Mts. ihren Anfang nehmen. Vorausichtlich werden Österreich-Ungarn wie Deutschland zwar feiner territorial, wohl aber wirtschaftliche Vorteile sich bei diesem Friedensschluß zu sichern suchen. Zu Beginn der Verhandlungen gedenkt, wie jetzt bestätigt wird, der Staatssekretär v. Kühlmann sich persönlich nach Jassy zu begeben, um dort die Beratungen zu leiten.

Abdankung des Königs von Rumänien?

Genf, 18. Febr. Wie die französischen Zeitungen von gestern über Italien mitteilen, soll der König von Rumänien abgedankt haben. Eine Bestätigung lag in Paris nicht vor.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 18. Febr. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat im Sperrgebiet an der englischen Westküste 5 Dampfer mit rund 23 500 Br.-Reg.-Ton. vernichtet, darunter einen großen englischen Passagierdampfer von etwa 3000 Br.-Reg.-Ton. Die übrigen 4 Dampfer waren sämtlich tief beladen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Wie störend der U-Bootkrieg mittelbar auf den Seeverkehr unserer Feinde wirkt, wie er die volle Anwendung des feindlichen Schiffsraums schmälert, beweist die Aussage eines Geretteten von dem am 22. Januar als im Mittelmeer versenkt gemeldeten Dampfer „Allanto“ (4253 Br.-Reg.-Ton.) Dieser englische, mit 6000 Tonnen Kohle nach Malta bestimmte Dampfer, hat für die Fahrt von Hull nach Bizerta 30 Tage, von denen 14 Tage auf den wegen der U-Bootgefahr angeordneten Aufenthalt in verschiedenen Häfen entfielen, gebraucht. Unter friedlichen

Verhältnissen hätte der Dampfer die Reise in 9 Tagen zurücklegen können. Durch das Fahren in Geleitzügen, durch das Warten auf andere Schiffe und das Stilllegen in Häfen — alles mittelbare Folgen unseres U-Bootkrieges — hat dieser Dampfer also dreimal soviel Zeit als ohne Unterseebootkrieg der Fall gewesen wäre gebraucht, oder anders ausgedrückt, der Schiffsraum konnte unter Berücksichtigung der Rade- und Löszeiten nur etwa zur Hälfte seiner früheren Leistungsfähigkeit ausgenützt werden. Ein derartiger Fall ist keine Ausnahme, vielmehr ist er bezeichnend für die Unwirtschaftlichkeit des heutigen Reedereibetriebes. F. Atlant, Vorstehender der Albedo-Postdampfer-Gesellschaft, bestätigt dies in einem an die „Times“ vom 28. Januar gerichteten Brief mit den Worten: Das Geleitzystem verdoppelt die auf eine Reise zu verwendende Zeit und halbiert die Menge der jährlich in England zu ladenden Ladung.

Der Torpedovorstoß in den Kanal.

Berlin, 18. Febr. Die jetzt vorliegenden genaueren Meldungen über den Vorstoß unserer Torpedoboote im Ärmelkanal in der Nacht vom 14. auf den 15. zeigen, daß die deutschen Erfolge noch erheblich größer waren, als in der ersten amtlichen Veröffentlichung mitgeteilt werden konnte. Unsere Torpedoboote drangen in die Kanalenge zwischen Dover-Holystone und Calais und Kap Grisnez ein und trafen dort eise aus Torpedobooten, U-Bootjägern, bewaffneten Klein- und großen Dampfern und Motorpatrouillenboote bestehende starke Kanalbewachung an. Das gesamte Gebiet war durch Scheinwerfer und auf dem Wasser schwimmende Magnesiumleuchtungen taghell erleuchtet. Unerbittlich griffen unsere Boote zuerst die Fahrzeuge an, die mit Scheinwerfern die Straße beleuchteten. Ein großes Fahrzeug, anscheinend ein alter Kreuzer oder ein Spezialschiff, dem die Leitung der Kanalbewachung oblag, wurde durch Artillerietreffer auf nächste Entfernung zuerst in Brand geschossen, und dann durch einen Torpedoschuß zum sofortigen Sinken gebracht. Vier zum Angriff gegen unsere Boote vorgehende Motorschnellboote wurden durch unsere Artillerietreffer völlig zerstört und vernichtet. Der Schnellboot, mit dem diese mit Torpedos ausgerüsteten Boote unsere Streitkräfte angriffen, verdient hervorgehoben zu werden. Ein anscheinend älteres Torpedoboot wurde gleichfalls mit wenigen Salven in Brand geschossen und kenterte dann. Ein U-Bootjäger mit der Bezeichnung „1113“ am Bug wurde auf 30 Meter durch einen Volltreffer in den Kessel stillgelegt und durch weitere Treffer zum Sinken gebracht. Die auf ihm befindlichen Magnesiumleuchtmittel explodierten mit starker Detonation und sprengten unter hellem Lichtschein Schiffsteile mit der Befatzung auseinander. Ferner wurde noch das Sinken von mindestens weiteren 12 bewaffneten Fahrzeugen sowie Treffer und starke Sprengwirkung auf noch mindestens 11 bewaffneten Fahrzeugen einwandfrei beobachtet, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der größte Teil von ihnen ebenfalls gesunken ist. Nur einzelne Fahrzeuge konnten sich schwer beschädigt nach dem nur wenige 1000 Meter entfernten Dover in Sicherheit gebracht haben. Die Mannschaftsverluste beim Feinde sind dementsprechend hoch einzuschätzen und übersteigen schätzungsweise 300. Sämtliche angreifende feindliche Fahrzeuge waren mit Geschützen und Wasserbomben bewaffnet. Die ganze Vernichtungsarbeit vollzog sich unmittelbar vor der englischen und französischen Küste, ohne daß weitere feindliche Seestreitkräfte zur Entlastung der angegriffenen hinzugeschossen wären. Unsere Torpedoboote traten daher nach erfolgreich durchgeführter Aufgabe den Rückmarsch an, auf dem sie mit feindlichen Streitkräften nicht mehr zusammentrafen.

Das Weinen des Kindes verlang, weithin hatten die Wellen seinen Stolz, den neuen Hut mit dem blauen Bande getragen. Seite an Seite ließen sich die drei Reisenden auf der nassen grünen Bank nieder, sie hatten einander noch gar nicht angesehen. Vielleicht würden sonst die Damen ihre Freude gehabt haben an ihrem Mitreisenden — an dem charakteristischen Kopf mit dem dunklen Vollbart und an den großen, glänzenden schwarzen Augen unter den buschigen Brauen, und er an dem heitern Gesichtsausdruck, mit welchem die eine in das Toben und Brausen sah, so unbeirrt, als könnten ihr Wind, Rasse, See und Tiefe nichts anhaben.

Der graue Schleier flatterte um ihre leichtgerötete Wange, sonst war alles Ruhe, Beobachtung an ihr.

Ihre Begleiterin schien blutjung, sie blickte mit reifen, farbigen Augen halb erstaunt, halb zögernd umher, ein kleiner Rosenkranz steckte an ihrer Brust, ihre Hände mühten sich, wenn ein gar zu wilder Windstoß kam, den Schleier festzuhalten und den Paletot enger um die zierliche Taille zu spannen.

Möwen umflatterten das Schiff, mit schrillum Geschrei stießen sie nieder auf die Wellen und flogen mit der Beute, die sie erbeutet, wieder empor. Den Führern der Schaluppe wurde es schwer, das Fahrzeug allein mit Hilfe der Ruder durch das hochgehende Wasser zu bringen, ein Segel konnten sie nicht aufspannen. Sie raunten einander kurze Bemerkungen zu in dem friesischen Idiom, welches man auf der Insel spricht, die sich lang und schmal dort drüben hinzog, von je einem Turme flankiert, einem mittelalterlichen im Westen und dem Leuchtturm im Osten.

Der Reisende richtete eben prüfend sein Glas darauf, — hui! da kam ein Stoß und entführte ihm den Hut — jeder Versuch der Schiffer, seiner wieder habhaft zu werden, mißlang und der schwarzhaarige Mann mußte sich in das Schicksal ergeben, baarhäuptig seinen Einzug zu halten.

Die graue schlanke Dame hatte eine rasche Bewegung nach dem hundert Luche gemacht, das sie um den Hals geschlungen trug, aber ihre schmale Hand war wieder herabgesunken. Der Fremde da hatte ja auch kein Mitleid mit dem kleinen Bürchen am Bord des „Delphin“ gehabt, den Lippen der jüngern war ein halbblauer Ton des Bedauerns entschlüpft.

Die Schaluppe wendete — ein seltsames Gefährt kam

Kleine Kriegspost.

Wien, 18. Febr. Die durch Abtrennung der Ukraine entstandene großrussische Front reicht von der Dnieper bis beläufig an den Bripet. An ihr stehen derzeit ausschließlich deutsche Truppen.

Christiania, 18. Febr. Das deutsche Generalkonsulat hat die Mitteilung bekommen, daß von jetzt ab von deutscher Seite Geleitzüge an Schiffe verabschiedet werden, die mit Ladungen von neutralen Häfen an neutrale Häfen unterwegs sind. Diese Geleitzüge werden von den deutschen Kriegsschiffen respektiert werden.

Vom Tage.

Liberaler Opposition gegen Lloyd George.

England, 18. Febr. Wie dem Mailänder „Secolo“ aus London gemeldet wird, sind die Verhandlungen Lloyd Georges mit den Liberalen gescheitert. Es steht eine geschlossene liberale Opposition gegen das Kabinett bevor.

Revolution in Portugal

Die „Times“ meldet aus Oporto, daß sich der Ausbruch einer neuerlichen Revolutionsbewegung in Lissabon bestätigt. Es heißt, daß auch der Generalfreil angefangen ist.

Jubiläumstagung der Landwirte.

Währiges Begehen.

Berlin, 18. Februar.

Die heutige Generalversammlung des Bundes der Landwirte steht unter einem ganz besonders erfreulichen Zeichen! Die umfassendste wirtschaftspolitische Organisation der deutschen Landwirte feiert heute das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß war denn auch der Anbruch zu dem Versammlungsort des Bundes, der Bültharmonie, besonders stark, und lange vor dem Beginn der Eröffnung waren Saal und Tribünen gedrängt voll, und bis in den Hofraum und weit auf der Straße staute sich die Menge derer, die vergebens Einlaß zum Saal begehrten hatten.

Der Bundesvorsitzende Dr. Noeide

eröffnete die Jubiläumsversammlung mit einem ernsten Gedanken derer, die der Tod im letzten Jahre aus den Reihen des Bundes gerissen und denen es nicht vergönnt war, das 25jährige Begehen des Bundes der Landwirte zu erleben. Darauf hielt der Bundesvorsitzende einen Rückblick auf die Geschichte des Bundes: Der Bund ist vor 25 Jahren im Kampfe geboren, und heute steht er wieder im Kampfe gegen eine Welt von Feinden, um das mit sichern zu helfen, was in 25 Jahren erreicht ist. Ohne das, was der Bund während seines Bestehens erreicht hat, wäre dieser Wirtschaftskrieg für uns längst verloren. Wenn wir unseren Feinden siegreich standgehalten haben, so hat der Bund der Landwirte hieran sein gutes Teil dazu mitgewirkt. Der Redner belegte dies mit einer Reihe von Zahlen, die dartun, wie das deutsche Wirtschaftsleben durch die Forderungen und Ziele des Bundes gestärkt worden ist. Allerdings hat der Bund bei der Regierung nicht durchsetzen vermocht, daß wir Vorräte schaffen und auch eine wirtschaftliche Vorbereitung neben die militärische setzen können, wenn Deutschland einmal zum Kriege gezwungen sein würde. Um dies Ziel in Zukunft durchzusetzen, muß die Landwirtschaft Bundesgenossen suchen. Diesen Mitkämpfer hat sie in der Industrie gefunden, die, ebenso wie die Landwirtschaft das größte Interesse an der Erhaltung eines kräftigen Inlandmarktes hat. Die Gegner dieses Grundgesetzes, die das deutsche Wirtschaftsleben vom Auslande abhängig machen wollen, suchen nun einen Reiz in die Landwirtschaft zu treiben, um Kleingrundbesitz gegen Großgrundbesitz zu verheben. Das sind dieselben Kreise, die jetzt einen Schmachfrieden dem deutschen Volke aufzwingen wollen, die zu verhindern suchen, daß wir das Siedelland vor unsern Toren, Kurland und Pöländ, nicht erhalten. Solange die „Friedens“-Resolution und ihre Mehrheit in Deutschland herrschen, werden unsere Feinde nicht zum Frieden bereit sein.

Flugland

Erzählung von E. Bels.

(Nachdruck verboten.)

Der „Delphin“ schaukelte auf der unruhigen hin und her wogenden Wassermasse des Waddes gleich einer Nusschale und jede Seewinde schaukelte das Deck und salzige Tropfen wurden in die Gesichter der wenigen Reisenden, die an Bord waren, geschleudert. Die hatten einen wahren Kampf gegen den Wind an bestehen, welcher Hüte und Tücher zu entführen suchte; zitternde Hände klammerten sich fest an die Lehnen der Bänke, und Seufzer, Verwünschungen, wahnwitzige Rinderstimmen erklangen gemeinsam in das Brausen, jeder und jede suchte sich nach Kräften vor der Unbill des Sturmes zu schützen und Rückstich auf den Nebenmenschen gehörte zu den Gewohnheiten, die man anscheinend auf dem Festlande gelassen hatte.

Nun prasselte auch noch der Regen herab, oh, wie das Klatschte und peitschte, die einen flüchteten nach der Kajüte, die andern hielten trotzig stand — und da schaukelte das Segelboot schon heran. „Passagiere aussteigen“, schrie der Kapitän heiter durch das Gebrause — es galt denen, deren Ziel die erste der Inseln war, welche sich an der friesischen Küste hinzogen.

Ein Herr mit einem großen Schlapphut, den er mühsam festzuhalten suchte und zwei Damen strebten der Seite zu, wo der „Stationär“, von zwei robusten Schiffen gelenkt, anlegte — noch gab es aber einen kleinen Aufenthalt. Ein Knabe hatte sich von der mütterlichen Hand losgerissen und war neugierig die Decktreppe herabgehuscht, von deren letzter Stufe er eben ausglitt, um dem eiligen Herrn vor die Füße zu rollen. Dabei entführte ein Windstoß sein Matrosenhütchen, es flog über Bord und tanzte drüben auf den Wellen. Mit einem ganz deutlichen Kluck hob der schlanke Mann das Büßchen auf, um sich das Hindernis aus dem Wege zu schaffen. Das Wehgeschrei desselben kummerte ihn nicht; dann schwang er sich auf die Schaluppe. Nun saßen auch zwei feste Matrosenhände nach den Frauengestalten und beförderten sie an Bord des kleinen Fahrzeuges, die Koffer flogen nach, ein paar heitere, unbedeutliche Hufe hinüber und herüber — und der Dampfer glitt auf seiner Bahn weiter.

nom Strande herüber, ein breitradriger hoher Wagen, dessen Pferde bis zur Brust im Wasser gingen und der bestimmt war, die eigentliche Landung zu übernehmen.

Ohne jeden Versuch höflichen Bödgern stieg der Herr aber, die Damen folgten, das Gepäc flog nach und wurde, der Sicherheit wegen, unbekümmert um die lebendige Frucht, auf die besten Plätze der Seitenbänke gelegt — über den Boden des Fahrzeuges wuschen die Wellen. Kurze Umschau der einen Dame und flugs waren ihre Füße auf den Eis gegenüber gestemmt.

Diese kleinen Füße in zierlichen und doch starken Hüllen, die ganz dazu angetan waren, der Rasse zu trotzen, waren es, auf welche die Blitze des mitfahrenden Herrn sich zuerst richteten. Die wuchsen ganz genau, wie der Boden beschaffen war, auf den sie traten, die stellten sich gerade immer dahin, wohin sie gehörten, und hatten wohl schwerlich jemals ein ängstliches Beiseitertippen gekannt.

Oh, Madame stimmte sie fest an. Die beiden Männer stiehl, welche das einpöhlende Wattwasser unaufhörlich wusch, waren für sie gar nicht da.

Madame? Nun, freilich doch. Eine solche überlegene Sicherheit dokumentierte die Weltbame in unabhängiger Stellung, man kennt die Reisedevisen einer solchen: „Das — meine Person vor allen Dingen mit der ihr zugehörigen Bequemlichkeit.“ Während der Wind sein Haar zaulte, hatte er Ruhe, die grossenden Betrachtungen zu machen über die Persönlichkeit, welche ihm gewissermaßen im Wege war. Da war der schwarzweiße Mantel neuester Form, natürlich imprägniert, weil er so todesperachend preisgegeben wurde, ein schwarzes Männerhütchen! Wieviel sehr herausfordernd auf einem Frauengesicht, wenn auch nicht unfehlbar. Schade, sie drehte das Gesicht fort, aber die halb noch zu erblühende Wange war weich, das Oberklein, das blonde, hochgenestelte Haar endigte im Nacken in natürlichen Locken — eigenförmig drängten sie sich über dem Kragen.

Die zierliche Gestalt, die so bescheiden und still sich an ihrer Seite hielt, war natürlich die Begleiterin, die zu betrachten gar nicht der Mühe lohnte, sie gleichen sich in all mit diesen ergebenden Mienen und der demütigen Haltung diese Dofen der Lammern nervöser, überreizter Weltbame. Eine der Lullen und Johann, die so zahlreich durch die halbunklen Brackträume huschen, die Schokolade an das

Der Redner schloß mit einem von der Versammlung
brausend aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Der Vor-
sitzende verlas darauf die Telegramme, welche der Bund
an den Kaiser und den Generalfeldmarschall v. Hinden-
burg geschickt hat, von denen die Anwesenden in jubelnder
Einstimmung Kenntnis nahmen.
Der Kassenscheidungsbericht teilte dann mit, daß aus
Anlaß des 25jährigen Bestehens ein Jubiläumsfonds ge-
stiftet worden sei, der bald die siebenstelligen Zahl erreicht
habe.

Freiherr v. Wangenheim,

der als zweiter Vundesvorsitzender nun das Wort nahm,
ging im einzelnen auf die Bestrebungen des Bundes in
dem letzten Vierteljahrhundert ein. An der Spitze des-
selben steht das Ziel, den Schutz der deutschen Arbeit zu
sichern, damit alle Kreise der Bevölkerung ihr sicheres
Brot haben. Die Anhebung unseres Wirtschaftslebens
durch die schloßen Kriegsgesellschaften brauchte
nicht zu kommen, wenn wir eine weitläufige Vorratsspolitik
auf wirtschaftlichem Gebiet getrieben hätten und die
Regierung überhaupt einen wirtschaftlichen Plan gehabt
hätte. Heides hat bisher gefehlt, und die Folgen
dieses Fehlens sind auf der einen Seite ein immer
weiter um sich greifender Zwang und Schleichhandel.
Man hat wohl unzählige Organisationen zur Verteilung
der Lebensmittel geschaffen, aber nicht eine ein-
zige für die Erfassung der Nahrungsmittel bei den
Landwirten. Diese Organisation wollen jetzt die Land-
wirte durch ihre schon bestehenden Verbände der Regierung
zur Verfügung stellen.

Die neuen Handelsverträge dürfen keine Gefährdung
des Schutzes der nationalen Arbeit bringen. Auch wirt-
schaftliche Verträge mit unsern jetzigen Freunden dürfen
nicht zu unserm Nachteil geschlossen werden. Der uns
vom Ausland angedrohte Wirtschaftskrieg muß durch einen
siegreichen Friedensschluß verhindert werden. Die Land-
wirtschaft braucht Siedlungsland, die Industrie erweiterte
Grundlagen ihres Bestehens und der Handel freie Be-
stätigung in allen Weltteilen. Die Parole "keine
Annexionen und Entschädigungen" kann nur von einem
Kämpfer oder einem Menschen erhoben werden, denen das
Wohlergehen der Feinde mehr gilt als das Deutsche
Reich.

Nach dieser Rede überbrachte der Vorsitzende des
Kriegsausschusses der deutschen Industrie, Herr Land-
rat a. D. Härtger die Grüße und Glückwünsche der In-
dustrie zum 25jährigen Bestehen des Bundes, der auch die
Notwendigkeit eines engen Zusammenarbeitens von Land-
wirtschaft und Industrie hervorhob. Nach diesem kurzen
Begrüßungswort sprach ein anderer Mann der Industrie
zu den Landwirten, der

Reichstagsabgeordnete Dr. Wildgrube-Dresden.

Sein Thema war "Demokratisierung und Parlamentari-
sierung". Redner sah ab von langen theoretischen Aus-
führungen und nannte lediglich das Ziel der Demokrati-
sierung und Parlamentarisierung, das in der Über-
windung der Monarchie besteht.

Man muß fragen: hat sich in diesem Kreise das Be-
wußt, was die Demokratie erstrebt, oder das, was die
Monarchie geleistet hat? Das Volk wird zu gegebenem
Zeit keine deutliche Antwort hierauf geben.
Die deutsche Demokratie ist von jeder kosmopolitisch
gewesen und war immer bestrebt, das deutsche Volk nach dem
Borbilde des Auslandes zu gestalten. Die Demokratie ist
eifrig daran, unsere nationalen Eigenheiten abzuschaffen,
damit wir dem Auslande gefallen. Noch aber haben wir
unsere Monarchie, der wir unsern Bestand in diesem
Kampfe verdanken. Darum müssen wir für ihre Erhaltung
kämpfen, nicht um der Monarchie willen, sondern um
unser selbst willen. "Halte, was du hast, damit niemand
die Krone nehme." Stürmischer Beifall dankte dem
Redner.

Die Versammlung nimmt darauf einstimmig eine
Resolution

an, in welcher gefordert wird:
Die Möglichkeit für die Landwirte, ihre Helfer und
Arbeiter genügend ernähren zu können. Genügende Zu-
flüsse für die Frühjahrsbestellung. Verurteilung der für die
Bestellung notwendigen Landwirte. Sicherung der unerläß-
lichen Düngeartikel. Zuweisung von Kraftfuttermitteln zur
Fütterung der Viehzucht.

Darauf erhielt der Reichstagsabgeordnete Weinsiedel
das Wort, der hervorhob, daß der Bund der Landwirte
auch jederzeit den besonderen Verhältnissen Süddeutschlands

Rechnung getragen habe. Redner fährt dann eingehend
aus, was die deutsche Landwirtschaft von den Handels-
verträgen mit dem Auslande fordern müsse. Ein lächer-
licher Zolltarif sei notwendiger wie je. Im Anschluß an
diesen Vortrag wird eine weitere Resolution angenommen,
welche die Forderungen der Landwirte auf handels-
politischem Gebiet enthält. Zum Schluß erhält

Kammerherr Major v. Oldenburg-Jaunshau

das Wort, der bei seinem Erscheinen am Rednerpult leb-
haft begrüßt wird. Redner, der drei Jahre im Felde
war, fährt aus, daß es ein niederdrückendes Ge-
fühl für einen Soldaten sei, der aus den Ge-
fahren des Kampfes in das Parteigekränge der
Debatte zurückkehrt, die vergessen zu haben scheint,
daß noch der Krieg tobt. Wenn gerade jetzt von inter-
nationaler Verbrüderung gesprochen wird, so muß das
geradezu anwidern. Aber diese Uneinigkeit ist auch eine
Erfolgschuld des Herrn v. Bethmann Hollweg. Der
Kanzler, der im Innern wieder alles in Ordnung bringt,
auf den wird geschossen werden, und wenn nicht auf
ihn geschossen wird, dann taugt er nichts; es
wird nur darauf ankommen, daß er selbst auch
schleht. Der Kanzler und der Reichstag haben ver-
loren. Letzterer tut sich darauf etwas zugute, daß
er die Kriegskredite bewilligt. Aber wenn die
Russen und Franzosen nach Berlin gekommen wären, hätten
sie im Totschlag auch nicht vor den Herren Reichstags-
abgeordneten Halt gemacht. Die Unzufriedenheit ist im
Innern auch durch die verfehlte Ernährungswirtschaft
großgezogen worden. Die zahlreichen Friedensangebote
schaden uns nur im Auslande. Diese Handlungen der
Regierung werden im Volke nicht begriffen, ebenso das
wage Nachgeben den Polen gegenüber. Es wird heute
Hindenburg und Ludendorff verdächtigt, daß sie sich mit
politischen Dingen beschäftigen. Wenn wir einen Bismarck
zum Kanzler hätten, bräuchten sie das auch nicht; so aber
ist das blutnotwendig. Preußen muß es als Demütigung
empfinden, wenn ihm Minister aus Bayern geholt
werden, die ihm eine Verfassung oktroyieren wollen, die
es nicht haben will. Nun zu dem schönen Wort vom
Verzicht auf Entschädigung: Das letzte Bild in Rom
müßte verlegt und der letzte Frank aus Paris müßte
herausgepreßt werden, ehe der Deutsche auch nur eine
Mark zu behalten braucht. Eine jährliche 10-Milliardenlast
würde zur Auflösung des Deutschen Reiches führen. Die
deutschen Herren schlagen nicht in der Wilhelmstraße oder
im Reichstage, sondern im Großen Hauptquartier.

Vermehrung der Reichstagesitze.

44 Mandate durch Verhältniswahl.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Zusammenfassung
des Reichstages und die Verhältniswahl in großen
Reichstagswahlkreisen, der jetzt dem Reichstage zu-
gegangen ist, sieht zunächst eine Erhöhung der
Mandate auf 441 (von 397) vor. Künftig wählt
Berlin 10 (bisher 8), Ostpreußen 7, Hamburg 5, Baden
und Leipzig je 4, Köln, Breslau, Duisburg, Dortmund,
Essen, Niederbarnim, München und Dresden je 3, Düsseldorf,
Elberfeld, Hannover, Stuttgart, Königsberg, Hinden-
burg, Kiel, Neudamm, Nürnberg, Chemnitz, Mann-
heim und Bremen je 2 Abgeordnete. Für alle diese
Wahlkreise gilt das Verhältniswahlrecht.

Aus der Begründung zu dem Gesetzentwurf geht her-
vor, daß man nicht (wie das Wahlgesetz vom 31. Mai 1899
bestimmte) für je 100 000 Einwohner einen Abgeordneten
einsetzen, sondern in die Neuordnung nur jene Wahlkreise
einbeziehen will, die über 300 000 Einwohner haben.
Diesen Wahlkreisen soll für je 200 000 Einwohner und
für einen etwaigen Überschuß von mehr als 100 000 Ein-
wohnern je ein Abgeordneter zugeteilt werden. Die
Regelung nach diesem Schema ist gewählt, um nicht
ein zu starkes Anwachsen der Zahl der Reichs-
tagsmitglieder und damit eine Erschwerung der Arbeiten
des Parlamentes herbeizuführen. Die Begründung scheint
anzudeuten, daß eine grundlegende Neuordnung der Reichs-
tagszusammensetzung in Verbindung mit einer dem Wach-
stum der Bevölkerung entsprechenden Neueinteilung der
Wahlkreise nach dem Kriege vorgenommen werden soll.

Wenn jetzt die Kreiswahlkreise neu geordnet und ihre
Vertretung im Reichstage durch Zuweisung neuer Mandate
geregelt wird, so ist damit eine Forderung der Mehrheits-
parteien erfüllt, die Graf Hertling bei Übernahme des
Reichskanzleramtes zugeföhrt hatte. Die Teilreform der
Wahlkreiseinteilung geht von dem Gedanken aus, daß
einerseits jedem Bundesstaat, in Preußen jeder Provinz
der frühere Bestand erhalten bleibt, und daß andererseits
die Gebiete, in denen seit 1899 eine unverhältnismäßige
Vermehrung der Bevölkerung eingetreten ist, mehr Ab-
geordnete als bisher erhalten.

Besonderes Interesse erweckt in allen Kreisen natürlich
die Einführung der Verhältniswahl, die seit langen Jahren,
wie in anderen Ländern, besonders in England und
Frankreich, so auch bei uns heftig umstritten gewesen ist.
Sie ist vorläufig für alle Wahlkreise eingeföhrt, die mehr
als einen Abgeordneten in den Reichstag entsenden, um
so auch den Minderheiten die Möglichkeit einer parla-
mentarischen Vertretung zu geben. Im deutschen Reichs-
tagswahlrecht werden also künftig zwei Wahlsysteme
nebeneinander bestehen, nämlich die Mehrheitswahl
und die Verhältniswahl. (Das Nebeneinander beider
Systeme besteht seit langem in Württemberg und Hamburg
und hat sich durchaus bewährt.) Die Verhältniswahl
kann natürlich nur durchgeführt werden, indem die bis-
her rechtlich bestehende Wahlfreiheit des einzelnen
Wählers in der Auswahl der Kandidaten insofern einge-
schränkt wird, als sie an den Listenzwang gebunden wird.
Der Wähler kann die Namen seines Stimmzettels nach
Belieben aus sämtlichen von den verschiedenen Partei-
organisationen ausgegebenen Vorschlagslisten zusammen-
stellen. Auch können von vornherein die Vorschlags-
listen mehrerer Parteien verbunden werden. Nur
ist die Wahl von sogenannten "Wilden", die
auf keiner Vorschlagsliste stehen, aus dem Kreise der Ver-
hältniswahl widersprechend, von vornherein ausgeschlossen.
Damit auch die kleinsten Minderheiten zu ihrem Rechte

kommen, können Vorschläge bereits von 25 zur Wahl be-
rechtigten Personen im Wahlkreise eingereicht werden. Die
Wahlvorschläge dürfen höchstens zwei Namen mehr
enthalten als Abgeordnete auf den Wahl-
kreis entfallen. Die Abgeordnetenliste werden
auf die Vorschlagslisten nach dem Verhältnis der er-
mittelten Stimmen verteilt. Dazu werden die Stimmen-
zahlen nacheinander durch 1, 2, 3, 4 usw. geteilt. Aus
den Ergebnissen werden so viele Höchstzahlen ausgesondert,
als Abgeordnete zu vergeben sind. Jeder Wahlvor-
schlag (Liste) erhält so viel Mandate, als Höchstzahlen auf
ihn entfallen. Diese etwas verzwickte Bestimmung möge
folgendes Beispiel erläutern:

In einem Wahlkreise, auf den fünf Mandate entfallen,
haben erhalten die Listen

A	B	C	D	E
180 000	104 000	76 000	80 000	28 000
So würde nach der Teilung durch 1, 2, 3 und 4 das Schema wie folgt aussehen:				
A	B	C	D	E
180 000	104 000	76 000	80 000	28 000
90 000	52 000	38 000	40 000	14 000
60 000	34 666	25 333	26 666	9 333
45 000	26 000	19 000	20 000	7 000
36 000	20 800	15 200	16 000	5 600

Die Höchstzahlen wären demnach 180 000 (A), 104 000
(B), 90 000 (A), 76 000 (C) und 60 000 (A). Liste A würde
also drei Abgeordnete, Liste B und C je einen bekommen,
während die übrigen Listen keinen Abgeordneten erhielten.

Vorzüge und Schwächen der Verhältniswahl werden
an dem Schema klar. Die Minderheiten bleiben auch hier
unvertreten, die Mehrheiten aber kommen zu einem ge-
richteren Ausgleich, als bei dem bloßen Mehrstimmens-
system.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Vor einigen Tagen sind wieder mehrere Arbeiter-
vertreter im Großen Hauptquartier empfangen worden.
Diesmal war dem Verbandssekretär Dr. Heiser und
dem Reichstagsabgeordneten Hoffmann als Vertreter des
Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin)
Gelegenheit zu einer eingehenden Aussprache mit der
Obersten Heeresleitung geboten. Sie versicherten Erz-
herzog Rudolph der unverbrüchlichen Treue und gewissenhaften
Pflichterfüllung der katholischen organisierten Arbeiter und
brachten deren Wünsche zum Ausdruck. Dabei fanden sie
das weitestgehende Verständnis und Entgegenkommen für
die begründeten Forderungen des arbeitenden Volkes.
Generalfeldmarschall v. Hindenburg ermunterte sie, ihre
soziale Arbeit im Geiste des Friedens zum Heile des be-
drohten Vaterlandes fortzusetzen.

+ Eine erneute Darlegung der kolonialen Kriegsziele
Deutschlands gab der Staatssekretär des Reichskolonial-
amts Dr. Solf in einer Rede zu Karlsruhe in der
deutschen Kolonialgesellschaft. Das Ziel der Reichsleitung
sei die Wiedererlangung des deutschen Kolonialbesitzes und
seine Ausgestaltung zu einem widerstandsfähigen und wirt-
schaftlich leistungsfähigen Gebilde. Sie sehe es als ihre
besondere Aufgabe an, der den Frieden Europas gefähr-
denden Militarisation Afrikas mit allen Kräften ent-
gegenzuwirken. Der Staatssekretär trat für eine gerechte
Neuverteilung des kolonialen Besitzes aller Nationen
in Afrika ein. Ein Hinweis auf die übergroßen Be-
sitzungen Frankreichs, Portugals und Belgiens genüge,
um klar erkennen zu lassen, daß die gegenwärtige Ver-
teilung diesen gerechten Maßstäben nicht entspreche.
Beim Friedensschluß müsse eine diesen Maßstäben besser
gerecht werdende Umlegung der Kolonien vorgenommen
werden.

+ In den letzten Tagen verhandelte die Kommission zur
Prüfung von Verträgen über Kriegslieferungen in
Berlin. Es kamen Fragen des Transportes, der An-
mietung von Schiffen, der Beschaffung von Pulver, die
für Kanonen gezahlten Preise, die Nachprüfung der Selbst-
kosten der Lieferungsfirmen und Beschaffungen im Bereiche
der Heeresverwaltungen von Bayern, Sachsen und
Württemberg zur Sprache. Der Abgeordnete Altmann be-
richtete sodann über die Prüfung der Verträge, betreffend
Pferdeankäufe, der Abgeordnete Zimmermann über die
Prüfung der Verträge auf dem Gebiete des Luftschiff-
wesens. An der Hand eines Berichts des Abgeordneten
Hofke wurde eingehend über Waffenbeschaffung ver-
handelt.

+ Zu Beginn der Beratungen der preussischen Wahl-
rechtskommission beschwerten sich Nationalliberale und
Konserervative darüber, daß die Nordd. Allg. Zeitung
einen Artikel der Frankfurter Zeitung abgedruckt habe
der diesen Parteien Verleumdungen vorwerfe. Solche
Verleumdungen müsse die Regierung verhindern.
Minister Dr. Drews antwortete, die Regierung
müsse es ablehnen, sich den ganzen Text der Nordd.
Allg. Ztg. vorlegen zu lassen. Dann wurde § 2 (Aus-
schluß vom Wahlrecht) bei Stimmenthaltung der Kon-
servativen angenommen und weiter in die Beratung des
§ 3, Jeder Wähler hat eine Stimme, eingetreten.

+ Der Reichskanzler Graf v. Hertling hat am Montag
den Vorsitzenden des Volksbundes für Freiheit und
Vaterland, Professor Franke, empfangen, um einen Bericht
über Entstehung, Aufgabe und Tätigkeit des Volksbundes
entgegenzunehmen. Der Kanzler hat von diesem Bericht
mit Interesse Kenntnis genommen.

Polen.

+ Der polnische Regent, der Staatsrat und die
Stadtratsversammlung von Warschau hatten nach
Abtretung des Cholmer Gebietes im Ukrainischen Friedens-
vertrag außerordentlich scharfen Protest erhoben und zwar
unter Umgehung der Zensurvorschriften und ohne
sich irgendwie mit den deutschen Verwaltungsbehörden in
Verbindung zu setzen. Sowohl wegen der Fassung der
Erklärung, wie wegen des eigenmächtigen Vorgehens
der Regierung, hat die deutsche Regierung an ausländische

(Fortsetzung folgt)



Stelle nachdrücklich Verwahrung eingelegt. Das polnische Amtsblatt, der „Monitor-Polski“, ist beschlagnahmt worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Febr. Eine Sonderkommission der Volksrepublik der Ukraine ist am 16. Februar in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Continental Wohnung genommen. Sie besteht aus vier Mitgliedern, den Herren Schafarenko, Professor Ostasenko, Kowalew und Dolmetscher Frid, die auch an den Verhandlungen in Brüssel teilgenommen haben.

Wien, 18. Febr. Kaiser Karl hat den Grafen Czernin zum Generalmajor außer Dienst ernannt.

Stockholm, 18. Febr. Die schwedisch-russischen Verhandlungen nehmen einen befriedigenden Verlauf. Die russischen Truppen verlassen auf schwedischen Schiffen die Alandsinseln.

Amsterdam, 18. Febr. Northcliffe hat die Stellung eines Leiters der Propaganda in den feindlichen Ländern übernommen.

Paris, 18. Febr. Im Senat ist die Frage erörtert worden, die gesamten Rohstoffe der Welt für den Verband und die befreundeten Mächte nutzbar zu machen.

Paris, 18. Febr. Der Staatsbankrott der Vereinigten Staaten ist von 110 Millionen, den die Regierung zur Charterung brasilianischer Schiffe gefordert hatte.

Petersburg, 18. Febr. Hier wurde eine Offiziersverschwörung gegen Lenin entdeckt. Lenin sollte gefangen genommen und als Geisel gebraucht werden.

Bern, 18. Febr. Die Untersuchung gegen Caillaux ist abgeschlossen. Die Verhandlung wird in der ersten Märzwoche vor dem Militärgericht des Seine-Departements beginnen.

Genf, 18. Febr. Wie aus Lyon gemeldet wird, soll der Prozess Malon bis zum April vertagt sein.

Genf, 18. Febr. Londoner Blättermeldungen zufolge ist gegen Oberst Kington die Anklage wegen Hochverrats eingeleitet worden.

Lugano, 18. Febr. Nach einer Meldung italienischer Blätter ist der italienische Vizekonsul Marchese della Terzette in Petersburg auf offener Straße überfallen und beraubt worden.

Politisches.

Berlin, 18. Febr. Der Provinzialvorstand der Nationalliberalen Partei der Provinz Brandenburg beschloß gestern wie die „Börse-Zeitung“ berichtet, mit großer Mehrheit, an die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses die Bitte zu richten, für das gleiche und allgemeine Wahlrecht in Preußen, das als eine nationale und politische Notwendigkeit bezeichnet wurde, einzutreten. Sie wurde durch den Vorsitzenden des Provinzialvorstandes Geh. Regierungsrat Prof. Leidig mit einer längeren Rede eröffnet. An der darauf folgenden Diskussion nahmen außer einer größeren Anzahl von Vertretern der Provinzialorganisation die Abg. Frhr. v. Nitzsch, Dr. Volpert-Frankfurt a. d. O., Dr. Rohmann und Prof. Dr. Otto teil.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 19. Februar 1918.

Aus dem Kreisblatt.

Viehählung. Nach Beschluß des Bundesrats findet am 1. März ds. Js. wiederum eine kleine Viehhählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh.

Butter-Ausgabe. Für die Woche vom 17. bis 23. 2. dürfen an Fettundersorgte 60 Gramm pro Kopf gegen Fettkarte verabfolgt werden.

Unter den Schafen der Haigerer Genossenschaftsherde ist die Räude amtlich festgestellt worden.

* (Neue Nassauische Heimatkunde.) Im Frankfurter Lehrerverein ist ein besonderer heimatkundlicher Ausschuss in Bildung begriffen, der unter Mitwirkung berufener Kräfte die Herausgabe einer umfassenden Heimatkunde für den Regierungsbezirk Wiesbaden plant. Das Werk, für das auch das Interesse der Behörden wahrgenommen werden soll, wird unmittelbar nach dem Kriege in Arbeit genommen. Wie wir hören, haben die Frankfurter Amtsstellen ihre Unterstützung bei der Herausgabe der Heimatkunde bereits zugesagt. Besonderer Wert wird vom Ausschuss darauf gelegt, daß sich auch viele Lehrer und andere für die Sache interessierte Personen aus dem Nassauer Lande an der Mitarbeit durch Einsendung von Material usw. beteiligen, damit in dem neuen Werke ein möglichst lückenloses Bild von der kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung des Gebietes aufgebaut wird.

Weglar. Am Samstag Abend hat der erste Transport ukrainischer Kriegsgefangener das hiesige Lager verlassen. Wie wir hören, waren es 800 Mann. Unter Borantritt ihrer Russen zogen sie mit ihrem Händeln nach dem Bahnhof, von wo aus sie ein bereitstehender Sonderzug ostwärts führte. Zahlreiche Menschen säumten die Straßen, welche die russischen Soldaten, die auch 2 blaue Fahnen mit sich führten, auf ihrem Marsche nach der Station durchzogen. Auch am Bahnhof hatten sich viele Menschen eingefunden, welche Zeugen der Abfahrt sein wollten.

Wilsdorf. In die hiesige Molkerei wurde in der vergangenen Woche nachmittags ein gebrochener und zwei Bentner Butter gestohlen. Es ist das nun schon das zweite Mal, daß Diebe der Molkerei ihren Besuch abgestattet haben, und jedesmal haben sie reiche Beute gemacht. Es fehlt von den Dieben jede Spur.

Frankfurt. Das Lebensmittelamt beschloß, das Papier zum Druck der Lebensmittelkarten stets be-

sonders anfertigen zu lassen, um die dauernden Diebstähle und Nachdrucke zu vermeiden.

Hagen. Das Elektrizitätswerk Marl konnte bisher den Betrieb im Kraftwerk Herdecke noch aufrecht erhalten. Dagegen mußten die Lennowerwerke in Verbohl nach Verbrauch der letzten Kohlenvorräte ihren Betrieb einstellen. Mit ihnen liegen ungezählte kriegswichtige Betriebe im gesamten Vennbezirk still.

Die Vertretung der Kirchengemeinde im nahen Tahl hat beschlossen, den heimkehrenden Krieger der Gemeinde 10000 Quadratmeter Land zur Ansiedelung zur Verfügung zu stellen; zugleich soll nicht ausgeschlossen sein, auf dem Terrain Kleinwohnungen für Familien mit großer Kinderzahl zu errichten.

Köln. Die Kölner Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß hiesige Schieber in einem Hotel zusammenkommen wollten, um einem von Berlin ein- treffenden Großschieber Angebote zu machen. Der letztere aber wurde von der Polizei am Bahnhof in Empfang genommen und abgeführt. An seiner Stelle stieg ein Kriminalpolizeibeamter in dem Hotel unter dem Namen des Spreethener ab und ließ die einzelnen Schieber in ein Zimmer treten, notierte sich die genauen Adressen und die Offerten. Als sie aus einer zweiten Tür das Zimmer verlassen wollten, wurden sie von einem andern Polizeibeamten festgenommen. So gelang es, sieben Schleichhändler zu verhaften; ein umfangreicher Prozeß wird die Folge sein.

O. Techniker als Bürgermeister. Der Gedanke, Techniker mit der Leitung von Gemeindeverwaltungen zu betrauen, gewinnt immer mehr Boden. Vor einiger Zeit wählte die Stadt Rönigsbühl den Stadtrat Brühl zu ihrem ersten Bürgermeister. Diesem Beispiel ist nunmehr die größte Landgemeinde Oberschleißheim, die zweitgrößte Dillingen, Gindenburg (früher Jährze), gefolgt und hat ihren bisherigen Gemeindevorstand, Regierungsbaumeister Schwan, zum Gemeindevorsteher gewählt.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

19. Februar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nächtliche Vorstöße des Feindes am Houthouster-Walde wurden abgewiesen. Deftlich von Öpern und beiderseits der Scarpe am Abend gesteigerter Feuerkampf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Dike-Kanal führten Infanterie-Abteilungen erfolgreiche Erkundungen durch.

Südöstlich von Tazure stießen badische und thüringische Kompagnien gegen die am 13. Februar in Feindeshand gebliebenen Gräben vor und brachten 125 Gefangene zurück; der Geländegewinn wurde vor starken feindlichen Gegenstößen wieder aufgegeben.

Im Luftkampf wurden gestern 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Oberleutnant Börzer errang seinen 21., Leutnant Udet und Leutnant Kroll errangen ihren 20. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen sind gestern Abend in Dänaburg eingerückt, sie fanden nur wenig Widerstand. Der Feind war größtenteils geflüchtet. Die vorbereitete Sprengung der Dänabrücke ist ihnen nicht gelungen. Beiderseits von Luck sind unsere Divisionen im Vormarsch. Luck wurde kampflös befestigt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Parlamentsangriffe gegen die englische Regierung.

London, 19. Febr. (H.) Nach Mitteilungen der liberalen Blätter rechnet man in parlamentarischen Kreisen für Dienstag mit heftigen Angriffen gegen die Regierung im Unterhaus anlässlich der Abstimmung über die Militärkredite.

Die Bedeutung der Verabschiedung Robertsons für die englische Kriegspolitik.

Amsterdam, 19. Febr. (H.) Nach Mitteilungen von Reuters Sonderkorrespondenten ist der Rücktritt des englischen Generalstabschefs Robertson das alles beherrschende Gespräch des Tages. Mit großer Spannung sieht man den Erklärungen Lloyd Georges, der noch immer krank ist, im Unterhause entgegen. Eine wichtige Debatte sei dann unvermeidlich. Die „Times“ vertreten die Ansicht, daß die Mitteilung vom Rücktritt Robertsons dazu beitragen werde, die Luft zu säubern. Das wäre der erste Schritt zu einer unumwundenen Erklärung über die Organisation nach den Beschlüssen von Versailles.

„Nieuws van den Dag“ sagen anlässlich des Rücktritts von Robertson: Augenscheinlich gärt es in der englischen Politik weiter. Der Widerstand gegen Lloyd Georges Ausreden scheint im Zunehmen begriffen zu sein. Es würde uns nicht verwundern, wenn Lloyd George in Versailles sein politisches Grab gefunden hätte.

Anzeigen.

Polizei-Verordnung

betreffend Ausdehnung der Trichinenschau auf Hauschlachtungen im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Auf Grund der §§ 6, 12 u. 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. 9. 1867 (G.-S. S. 1629), in Verbindung mit den §§ 127 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. 7. 1883 (G.-S. S. 195), § 24 des Gesetzes, betr. die Schlachtvieh- und Fleischschau vom 3. 6. 1900 (R.-G.-Bl. S. 547) folg. und §§ 1 und 13 des Gesetzes, betr. Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischschaugegesetzes vom 26. 6. 1902 (G.-S. S. 229) wird hiermit, unter Zustimmung des Bezirksausschusses, für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden verordnet, was folgt:

§ 1. Soweit nach den jeweilig geltenden, von zuständigen Stelle erlassenen Bestimmungen Viehstücke bei gewerblichen Schlachtungen einer Untersuchung auf Trichinen unterworfen sind, ist diese Untersuchung auch bei Hauschlachtungen vorzunehmen.

§ 2. Auf das Verfahren bei und nach der Untersuchung finden die Grundzüge des Reichsgesetzes, betr. die Schlachtvieh- und Fleischschau, vom 3. Juni 1900 und der dazu von den zuständigen Stellen erlassenen Ausführungsbestimmungen sinngemäße Anwendung.

§ 3. Verantwortlich dafür, daß diese Untersuchung vorgenommen wird, ist der, welcher den Auftrag zur Schlachtung erteilt, sowie der, welcher die Schlachtung vornimmt.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach den bestehenden Bestimmungen eine anderweitige Bestrafung einzutreten hat, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Wiesbaden, den 4. Februar 1918.

Der Regierungspräsident.

Wird mit dem Hinweis veröffentlicht, daß nunmehr alle Hauschlachtungen von Schweinen der Trichinenschau unterworfen sind.

Herborn, den 18. Februar 1918.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Virendahl.

Am 16. Februar ist eine Bekanntmachung des Hiesigen General-Kommandos erlassen worden betr. Beschlagnahme und Verhinderung von Holzspänen aller Art.

Am 16. Februar ist eine Bekanntmachung des Hiesigen General-Kommandos erlassen worden, betr. Höchstmengen von Holzspänen aller Art.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen liegt in Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Einsicht auf.

Herborn, 18. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Dank.

Durch Herrn Dejan Prof. Haußen wurden mir weiter als Geschenke für das

Altersheim

von Herrn Pfarrer Stöhr, Reudersroth	Mk. 5,—
„ „ Pfarrer Jäger, Hirzenhain	„ 50,—
	Mk. 55,—

übergeben, worüber ich mit herzlichem Danke quittiere.

Herborn, den 18. Februar 1918.

Der Rechnungsführer: Rüdert.

Ab- und Brennholz-Versteigerung Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 26. Februar ds. Js., vorm. 10 Uhr auf dem Forsthaus Neuhaus aus dem Schutzbezirk Thiergarten Dist. 1 Hoher Ahorn 2 a b Sandtorfsteile, 18 Dornbachtopf, 35 b Vogelstorb u. Tot Dist. 2

Eichen: 9 Am. starke Kugelscheit (Rühr-Holz) 1,22 m lang, 5 Am. Scheit, 4 Am. Knüppel.

Buchen: 418 Am. Scheit, 137 Am. Knüppel, 755 Reiser, 85 Am. Reiser 1r Kl., 14 Am. Reiser 3r Kl und 280 Am. ungeforzte Reiser.

Hadelholz: 38 Am. Scheit, 7 Am. Knüppel u. 350 Reiser, 85 Am. Reiser.

Herr Hegemeister Gutische zu Neuhaus erteilt nähere Auskunft Händler sind vom Mitbieten ausgeschlossen. Die Herren Bürgermeister werden um ortsfällige Bekanntmachung ersucht.

Männer, Frauen und jugendliche Arbeiter für sofort gesucht als Giesslerel-Hilfsarbeiter und Former.
Stahl- und Eisenwerke Hylar G. m. b. H., Asslar bei Wehlar.

Gegen und Husten 3-Zimmerwohnung Keiserkeit

**Emser Salz
Emser Pastillen
Sodener Pastillen
Salmiakpastillen
Hustentee
Drogerie A. Doeinck.**

mit Zubehör zum 1. April oder später zu mieten gesucht. Näb- in der Geschäftsst. ds. Bl.

Vin Abnehmer für jedes Quantum
Schlachtziegen
auch tragende, Angb. einzufend. an Richard Casselmann, Essen-Altenessen Hödelstr. 42.